Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 38 (1933-1934)
Heft: 14

Artikel: Schulzeugnisse [Teil 3]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312912

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Notwendigste, was man zu einem glücklichen Leben brauche, hat Goethe einmal zu Eckermann gesagt. Ich hoffe weiter, dass auch ich einmal eine Schulklasse die meine nennen dürfe. — Wann wird dies sein ? ...

Januar 1934. *-y-r.*

Schulzeugnisse.

(Schluss.)

Genau vor einem Jahre hatten wir in G. eine Besprechung mit dem Schulpflegepräsidenten, weil verschiedene Eltern sich bei ihm beschwert hatten über zu strenge oder ungerechte Zeugnisausstellung. Der Schulpflegepräsident nahm sich die Mühe, mit diesen Eltern zu reden und die Begründung ihrer Klagen entgegenzunehmen. Da hiess es zum Beispiel: Die Note im Aufsatz ist parteiisch, der Mitschüler, der neben unserm Hans sitzt, hat ebenso viele Fehler und doch eine bessere Note. Oder : Mein Kind hat in den ersten drei Klassen gute Noten gehabt, aber jetzt auf einmal soviel schlechtere, das kann nicht recht sein. Oder : Im Rechnen geht es mit dem Buben viel besser als früher, das sehe ich doch auch, und trotzdem hat er immer die gleiche Note.

Zuerst einmal die Klage über Parteilichkeit; sie ist so alt, wie die Schule selber und nicht immer unberechtigt. Es gibt Lehrer, die auch bei der Zeugnisausstellung vielleicht unbewusst den Hut abziehen vor dem Geld oder der äussern Machtstellung oder ihren Antipathien den Lauf lassen. Aber das ist doch, gottlob, nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Gerechtigkeit ist immer menschlich begrenzt, auch bei den Lehrern. Sie kann von niemandem vollkommen erreicht werden, sie kann nur der Leitstern sein, wonach wir unsere Richtung einstellen. Der ernsthafte Lehrer ist nicht bewusst parteiisch; viel zu leichtfertig und unbegründet wird von den Eltern diese Klage erhoben. Der Vergleich mit einem einzigen Mitschüler ist etwas ganz Unzulängliches, um richtig vergleichen und danach beurteilen zu können, müssten solche Eltern die Arbeiten der Klasse, das Klassenziel und die Methode des Lehrers kennen, müssten sie sich durch Schulbesuche davon überzeugen, wie das Kind sich in die Klassengemeinschaft einfügt.

Nun der zweite Einwand über die bessern Noten in den untern Klassen. Da stehen wir nun wieder bei der Tatsache der verschiedenen Entwicklungstempi. Wie es Kinder gibt, die sich erst nach der Schule richtig entwickeln, so gibt es auch frühreife Kinder, die unten gute Schüler sind, plötzlich aber und ohne ersichtlichen Grund zurückbleiben. Zudem sind die Anforderungen der unteren Klassen ganz andere. Die Spaltung in Fächer setzt erst oben ein, und hier erst treten besondere Begabungen oder das Fehlen von bestimmten Anlagen klar in die Erscheinung. Wir armen Lehrerinnen sind darum nicht schuld an dieser Kluft, die sich auftut zwischen oben und unten, trotzdem uns die Herren Kollegen gerne die Rolle des Sündenbockes zuschieben.

Und zur Klage drei, dass trotz Fortschritten im Rechnen das Zeugnis stets gleiche Noten in diesem Fache zeige, ist einzuwenden, dass auch die Anforderungen ständig zunehmen und dass unsere fünf Noten nicht genug Spielraum lassen, kleine Fortschritte anzuerkennen.

All die geschilderte Entrüstung gipfelte aber stets wieder in der Klage: Mit einem solchen Zeugnis bekommt mein Kind ja nirgends einen guten Platz, nicht einmal in der Schuhfabrik wird es eingestellt, geschweige denn in einem Bureau oder bei einem Handwerker.

Und das führt uns nun zum letzten Kapitel unserer Zeugnisbetrachtung. Nämlich: Welche Rolle spielen die Zeugnisse nach der Schule, gelten sie als Fähigkeitsausweis, wird nach ihnen die Tüchtigkeit eines jungen Menschen beurteilt? Spielen die Zeugnisse wirklich die Rolle eines Fähigkeitsausweises, so ist die Zeugnisreform nicht nur eine Angelegenheit der Schule. Ich habe darum einen Fragebogen an die Leiter einiger wichtiger Industrien geschickt und mit wenig Ausnahmen von überallher ausführliche Antworten erhalten. Daraus geht hervor, dass die Schulzeugnisse nach der Schule nicht in irgendeiner Schublade ein still verschwiegenes Dasein führen, sondern eine mehr oder weniger grosse Rolle spielen bei der Bewerbung um Lehr- und Arbeitsstellen in kaufmännischen Bureaus, auf Banken und in den meisten Industrien. An vielen Orten ist die persönliche Vorstellung neben den Schulzeugnissen von grosser Bedeutung und ausser dem guten Gesamteindruck wird versucht, durch Fragen einiges über den Charakter des Bewerbers, wie Anstand, Höflichkeit, Schlagfertigkeit oder Widerspruchsgeist herauszufinden. Grossen Wert wird der handgeschriebenen Anmeldung beigelegt, und in zwei Antworten finden wir bewegliche Klagen über die Vernachlässigung des Schreibunterrichts; sie fallen nicht etwa der Hulligerschrift zu Last, sie stammen beide aus Bern, wo man nicht hulligert:

Immer aber geben die Zeugnisse den Ausschlag, wenn ein Ueberangebot von Arbeitskräften herrscht, d. h. die Auswahl geschieht auf Grund der bessern Schulzeugnisse. Auf die Anfrage, ob die Auslese auf Grund guter Schulzeugnisse sich bewährt habe, antworten mit einem überzeugten Ja in erster Linie die Banken, und hier ist das ja sehr begreiflich, denn die Banklehrlinge brauchen wirklich vornehmlich die Wissens- und Verstandesbildung, die in unserer Schule ausschliesslich getrieben und in unsern Zeugnissen gewertet wird. Aber auch die Antworten anderer grösserer Fabrikbetriebe lauten bejahend. Von einem wird betont, dass im allgemeinen schon das Schulzeugnis Erfolg oder Misserfolg im Berufe andeute. Beide aber fügen bei, dass auch Lehrlinge mit mittelmässigen Zeugnissen die Lehrzeit mit gutem Erfolg abgeschlossen haben, lassen das jedoch nur als Ausnahmen gelten. Dagegen hat man an andern Orten die Erfahrung gemacht, dass intellektuelle Fähigkeiten allein durchaus noch keine Gewähr sind für die Bewährung im Beruf. In der Antwort einer Firma heisst es: Leute mit guten Zeugnisnoten sind nicht immer praktisch brauchbar. In der Antwort einer andern: Ein gutes Schulzeugnis ist nicht immer massgebend, indem oft Leute mit mittelmässigen Zeugnissen im praktischen Leben ihre Kameraden weit überflügeln. Von andern wird gesagt: Wenn die Zeugnisse auch gut sind, so bewähren sich die betreffenden Arbeiter praktisch durchaus nicht immer. Umgekehrt gibt es öfters Fälle, wo Lehrlinge und Arbeiter mit ausgesprochen schlechten Zeugnissen sich praktisch gut bewähren. Ein guter Schüler oder eine gute Schülerin sind nicht ohne weiteres auch praktisch tüchtige Menschen, wenn sie es auch manchmal sind. Junge Leute mit natürlicher Veranlagung zum Praktischen, zum Handanlegen und natürlichem Sinn fürs Praktische gepaart mit Freude an der gewählten Arbeit, werden im allgemeinen ihre Lehrzeit mit weit grösserem Erfolg und Gewinn fürs spätere Leben absolvieren als ein sogenannter Musterschüler mit prima Schulzeugnissen. Unsere Erfahrungen haben allgemein gezeigt, dass die Beurteilung des Menschen nach dem Schulzeugnis sehr einseitig und unzuverlässig ist. Leute mit guten Zeugnissen haben sich nicht immer auch praktisch bewährt, während sehr oft mittelmässige und sogar schlechte Schüler ganz ausgezeichnete Prak-

tiker gaben. So hat man also fast überall, an einigen Orten mehr, an andern weniger, die Erfahrung gemacht, dass die Schulzeugnisse durchaus kein zuverlässiger und sicherer Maßstab sind, um die Tüchtigkeit der jungen Leute zu werten; dennoch aber werden sie überall als solcher Maßstab benützt nach dem Motto des Busch-Verses: « In Ermangelung anderer Speise frisst der Affe Fledermäuse. » Doch sucht man auch nach neuen Wegen. Ein solch neuer Weg ist die psychotechnische Prüfung. Eine Eignungsprüfung führen seit fünf Jahren die Werkstätten der Schweizerischen Bundesbahnen durch, eben aus der Erkenntnis heraus, dass Schulzeugnisse allein nicht ausschlaggebend sein sollten für die Auswahl der Bewerber. Die Leitung der Bundesbahnen stellt jedoch nicht allein ab auf die psychotechnische Prüfung, die Schulzeugnisse werden auch in Betracht gezogen und dann werden die Lehrlinge aus der grossen Zahl der Anmeldungen ausgewählt vermittelst einer Doppelprüfung, einer Kenntnisprüfung und einer psychotechnischen. Ausserdem wird auch ein Bericht des Arztes eingezogen. Mit dieser Auswahl der Lehrlinge sind in den Werkstätten sehr gute Erfahrungen gemacht worden. Als typisches Beispiel möchte ich Ihnen hier noch den Werdegang meines jungen Bruders mitteilen. Er war kaum sechs, als er in die erste Klasse eintrat. Ein Büblein, das von der Schule viel erwartete, mit ahnungsvoller Freude den ersten Schulgang antrat und schon am ersten Tag enttäuscht heimkehrte. Er hatte das Unglück, einen Lehrer zu finden, für den die Kinderseele und ihre Entwicklung ein Buch mit sieben Siegeln war, der seine Schüler in die Zwangsjacke einer trockenen, lebensfeindlichen Buchweisheit einschnürte. Was haben wir doch damals alles erlebt, welch ein Kampf jeden Morgen, die Schule war ihm der verhassteste Ort, die Schule und alles, was damit zusammenhing. Er lernte nichts; wie ein kleiner Dummling, wie ein verschüchtertes Vögelchen im Käfig sass er da, sehnsüchtig wartend, bis die Türe sich öffnete. Nächtlicherweile fuhr er schreiend aus den Kissen, das Gespenst der Schule verfolgte ihn im Traume. Er konnte weder lesen noch rechnen, trotzdem er ein intelligentes Kind war. Noten hatte er in den untern Klassen zuerst gute, aber sie entsprachen ganz und gar nicht der Wahrheit. Er hatte ein fabelhaftes Gedächtnis, die Schulbücher kannte er auswendig von der vordersten bis zur hintersten Seite, aber lesen konnte er nicht. Leider hatte er das Unglück, drei volle Jahre bei diesem Lehrer zu sein. Sie waren entscheidend für seine ganze Schulzeit. In der vierten Klasse lernte er endlich lesen, aber nicht in der Schule, sondern zu Hause. Es war ein besonders schweres Kunststück, denn er durfte gar nicht das Gefühl haben, dass er nun diese Fertigkeit erlerne, von der er im Tone der Ueberzeugung behauptete, das könne er nie und nimmer. So klein war sein Selbstvertrauen geworden, so gross seine inneren Hemmungen, die entstandenen Minderwertigkeitsgefühle. Ich machte es so: Er hörte furchtbar gerne Geschichten. Da las ich ihm Selma Lagerlöfs Nils Holgersson vor, und diese Erlebnisse begeisterten ihn so, dass ich erreichte, was ich wollte. Hatte ich fünf Seiten vorgelesen, so musste er fünf Linien zusammenbuchstabieren. Später steigerte ich die Anforderungen und als die Geschichte zu Ende war, konnte er lesen. Aber er ging nie, auch später nicht, bei verständnisvollern Lehrern, gern in die Schule und machte seine Aufgaben mit grossem Widerwillen. Einzig die Aufsätze ragten über den Durchschnitt. Der Inhalt zeugte von sehr entwickeltem Sprachgefühl und klarer Denkfähigkeit. Er war und blieb ein Sorgenkind und fühlte sich in der Schule verkannt und zurückgesetzt. Wohl zeigte er einen ausgeprägten Sinn für technische Dinge und schon als kleiner Bube konnte er ganz versunken

und weltvergessen eine Maschine betrachten. Er war es auch, der alles wieder flicken konnte, sei es die Nähmaschine, die Wanduhr oder das Bügeleisen. Aber trotzdem wollten wir ihn in die Realschule schicken, damit er später ins Technikum eintreten könne. Durch die Theorie zur Praxis, meinten wir. Doch sahen wir bald ein, dass es auf diese Weise nicht ging. *Glücklicherweise,* denn erst dadurch wurde der einzig richtige Weg gefunden: Durch die Praxis zur Theorie. In den Lehrwerkstätten der Gewerbeschule in Basel wandelte er sich aus einer unscheinbaren Raupe in einen strahlenden Schmetterling. Sein ganzes Wesen änderte sich. Mit Begeisterung sagte uns sein Lehrer, einen solch begabten Schüler habe er noch nie gehabt. Der werde seinen Weg unter allen Umständen machen. Nun meldete ihn der Vater zur Prüfung den Oltner Werkstätten an; noch einmal machten wir uns Sorgen, er würde vielleicht der Schulzeugnisse wegen gar nicht zur Prüfung zugelassen? Aber die Werkstätten verlassen sich nicht zuviel auf Schulzeugnisse; er bestand die Prüfungen als einer der ersten. In den vorbildlich eingerichteten Lehrwerkstätten konnte sich nun seine Begabung erst recht entfalten, bei der Abstimmung, die die Leitung unter den Lehrlingen vierteljährlich veranstaltet, war er einstimmig stets als der erste anerkannt. Er besucht auch die Gewerbeschule und nun hat er plötzlich Interesse und Freude an theoretischen Kenntnissen und bringt auch hier stets gute Noten heim. Er will nach Abschluss der Lehrzeit das Technikum besuchen. Das ist ein typisches Beispiel für die Relativität der Zeugnisse. Es zeigt aber auch, dass die psychotechnische Prüfung wirklich ein geeignetes Hilfsmittel ist, namentlich dann, wenn auch sie nicht einseitig angewendet wird. Psychotechnische Eignungsprüfungen braucht seit einigen Jahren auch die Porzellanfabrik Langenthal, und zwar mit guten Erfahrungen. Sie schreibt: Entscheidend für die Aufnahme ist neben dem Schulzeugnis die Eignungsprüfung. Wir haben die psychotechnischen Eignungsprüfungen seit einigen Jahren bei uns eingeführt. Sie werden sehr gewissenhaft auch für den Kandidaten angewendet und unsere Erfahrungen damit sind im allgemeinen günstig.

Fassen wir kurz zusammen: Die Zeugnisse spielen heute noch in den meisten Betrieben eine grosse Rolle. Selten kommt dazu eine Eignungsprüfung. Daher ist es wichtig, dass die Zeugnisausstellung, soweit möglich, verbessert wird. Die Erkenntnis, dass es für viele junge Menschen ein Unrecht ist, wenn die heutigen Schulzeugnisse als Fähigkeitsausweise gelten, ist von den meisten Antworten bestätigt worden.

Abschaffung der Zeugnisse wünscht keine Antwort. Eine der Antworten lautet: Verwenden Sie sich ruhig für die Abschaffung der Zeugnisse als Fähigkeitsausweis. Sie werden bei allen nicht verknöcherten Industriellen und Gewerblern Zustimmung finden. Ausserdem verweist die Antwort darauf, dass die Eignungsprüfung immer mehr Anhänger gewinnt. Die andern alle, ob sie nun auch gestützt auf langjährige Erfahrungen und Beobachtungen erkannt haben, dass die Schulzeugnisse einen unzulänglichen Wertungsmaßstab bilden, wollen dennoch daran festhalten, weil ihnen ein anderer ebenso bequemer Wertmesser nicht zur Verfügung steht. Industrie, Gewerbe und Handel würden es durchs Band weg aber lebhaft begrüssen, wenn die Zeugnisse weniger einseitig ausgestellt würden und dem Schüler durch Erfassung seiner ganzen Tüchtigkeit mehr Gerechtigkeit widerführe, d. h. wenn also im Zeugnis eine vermehrte Beachtung von praktischer Begabung und namentlich von Charaktereigenschaften zum Ausdruck käme. Den Charaktereigenschaften des Bewerbers wird überall ein mindestens so grosser Anteil am Lehrerfolg zugemessen als dem

Wissen. In einem Schreiben heisst es darüber : Gerät der mittelmässige Schüler nach der Schule in das Fach, das seinen Fähigkeiten am besten zusagt, wird er mit Anpassungsfähigkeit, praktischem Sinn und Pflichtgefühl sogar Hervorragendes leisten können.

Um die Zeugnisfrage möglichst allseitig zu beleuchten, habe ich auch an vier schweizerische Schriftsteller geschrieben und dabei das Hauptgewicht auf die Fragen gelegt : « Glauben Sie, dass Zeugnisse jemals die innere Entwicklung oder ein Talent eines Schülers gefördert haben ? Sind sie nicht mehr Hemmungen ? In vielen Fällen ein Unrecht am Kind, namentlich dann, wenn sie als Wertungsmaßstab gebraucht werden? » Ich habe drei Antworten erhalten. Alle drei sind darin einig, dass die Zeugnisse als Fähigkeitsausweis ein Unsinn und ein Unrecht sind, dass sie höchstens als Hilfsmittel beigezogen werden sollten und man nach bessern, sicherern Methoden suchen müsse.

Sie ersehen daraus, dass auch hier weniger die Abschaffung der Zeugnisse, als vielmehr eine Reform oder ganz andere Wertung derselben gewünscht wird. Es bliebe nun noch zu untersuchen, wie es mit der Zeugnisfrage in andern Kantonen steht.

Ich habe mich um Auskunft an verschiedene Erziehungsdirektoren gewandt. Das Material, das ich erhielt, beweist, dass überall die Art der Zeugnisausstellung der unserigen ähnlich ist. Ueberall werden die Leistungen mit Zahlen und nicht mit Worten beurteilt. Charaktereigenschaften können etwas mehr berücksichtigt werden in den Zeugnissen der Kantone Aargau, Bern, Schaffhausen, wo man Noten für Betragen, Reinlichkeit und Ordnungsliebe ausstellt. Die Möglichkeit, auch manuelle Fähigkeiten im Zeugnis zu berücksichtigen, besteht in bescheidenem Masse dort, wo auch der Knabenhandarbeit eine Linie reserviert ist, wie in den Kantonen Zürich, Aargau und Schaffhausen.

Diese Erfahrungen, Ueberlegungen, Erhebungen zum Kapitel Schulzeugnisse führen zu der Schlussfolgerung, dass, will man die Schulzeugnisse nicht gänzlich abschaffen, doch ernstlich auf eine Reform im Zensurwesen durch die Schule hingearbeitet werden sollte.

In welcher Weise dies geschehen kann, möchten wir in weiteren Aufsätzen zu diesem Thema behandeln und dabei auf die auf gründlichem Studium der Frage beruhenden Schriften : Dr. Hildegard Hetzer : « Schüler und Schulzeugnis »; eine psychologische Analyse, Verlag Dürrsche Buchhandlung, Leipzig, Preis RM. 1.80, und auf diejenige von Prof. Dr. J. Suter und Prof. Dr. G. Panajotidis: « Das Schulzeugnis », Verlag H. R. Sauerländer & Cie., in Aarau, näher eintreten.

Brief an eine Abgeschiedene.

Mein Liebes !

Ja, ja, ich weiss schon : Wenn Du neben mir stündest, würdest Du sagen: « Lass das ! Ich will keinen Nekrolog. » Es soll ja auch keiner sein; aber weisst Du, es sind noch manche da, die es freut, wenn sie dies und das über Dich und Dein Leben hören, weil sie Dich lieb gehabt haben; und dann sind da noch gar viele, denen ich so recht eindringlich sagen möchte, was für ein prächtiger Mensch, was für eine gottbegnadete Lehrerin Du warst. Du hast eine schöne Jugend verlebt, im Kreise einer stattlichen Geschwisterschar, geleitet von vortrefflichen Eltern. Dein Vater, ein hervorragender Schulmann, ist heute noch weitherum wohlbekannt als Verfasser der Schul- und Lesebücher für alle Klassen der Volks- und Sekundarschule; und Deine Mutter, ja,